

des Wiederaufbaus und der günstigen Konjunktur für Roh- und Grundstoffe zukam. Die nähere Betrachtung der Entwicklung der einzelnen verstaatlichten Unternehmungen legt eine Unterscheidung in folgende Bereiche nahe: 1. Unternehmen, deren Produktion aus strukturellen Gründen nicht konkurrenzfähig ist, die aber aus sozialen, strategischen oder anderen Gründen aufrechterhalten wurden (z. B. Kohle). 2. Unternehmungen, die durch interne oder externe Faktoren in Schwierigkeiten gekommen sind, ihr Produktionsprogramm nicht rechtzeitig umgestellt haben, in zu kleinen Serien produzieren usw. 3. Unternehmungen, die erfolgreich und expansiv sind und die sich laufend an geänderte Marktverhältnisse anpassen.

Ein weiterer Teil der österreichischen Industrie befindet sich auf Grund umfangreicher Beteiligungen unter dem Einfluß der verstaatlichten Großbanken. Weiters ist zu beachten, daß der Anteil ausländischer Firmen gerade in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Somit bleibt ein im internationalen Vergleich relativ kleiner Teil der österreichischen Industrie übrig, der sich im ausschließlichen Eigentum privater österreichischer Unternehmer befindet.

ENTWICKLUNGSTENDENZEN

1. Produktion

Das Wachstum der österreichischen Industrieproduktion hatte sich in den sechziger Jahren zunächst etwas abgeschwächt. Aus einem überdurchschnittlich stark wachsenden Sektor, dessen Zuwachsraten in den fünfziger Jahren weit über jenen des Brutto-Nationalproduktes lagen, schien ein durchschnittlich expandierender Bereich geworden zu sein, dessen Anteil am Brutto-Nationalprodukt von 1960 bis 1968 praktisch unverändert geblieben ist. Durch die kräftige Industriekonjunktur 1968/69 wurde das Bild wieder etwas gewandelt. Im Durchschnitt des Konjunkturzyklus 1964/69 erzielte die Industrieproduktion mit 5·5% eine jährliche Wachstumsrate, die etwas über der durchschnittlichen Wachstumsrate der ersten Konjunktur der sechziger Jahre (1960/64: 5·0%) lag, aber fast gleich hoch wie jene der Konjunktur 1955/60 (5·6%) war²²⁾. Das Phänomen überdurchschnittlicher Konjunkturausschläge der Industrieproduktion im Vergleich zum Brutto-Nationalprodukt wurde 1969 wieder

²²⁾ Siehe Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung, Nr. 3/1970, S. 101.

deutlich. Es hatte sich nur im Aufschwung 1964 nicht gezeigt, der insgesamt schwächer war als die Aufschwünge 1960 und 1969.

Zwischen 1956 und 1969 erzielten die Elektroindustrie (+227'8%)²³ die chemische Industrie (+226'5%), die papierverarbeitende Industrie (+183'5%) und die Holzverarbeitende Industrie (+170'7%) die höchsten Steigerungen, während das Produktionsvolumen des Bergbaus (-21'4%) rückläufig war. Die Wachstumsraten der einzelnen Jahre waren verhältnismäßig starken konjunkturellen Schwankungen unterworfen. Von allen Branchen verzeichneten nur die chemische Industrie und die papierverarbeitende Industrie in keinem Jahr des Beobachtungszeitraumes einen Produktionsrückgang.

Im internationalen Vergleich schneidet das österreichische Industriewachstum nicht sehr günstig ab. Das durchschnittliche Wachstum der europäischen OECD-Länder hat sich seit 1955 kaum abgeschwächt. In der Periode 1955/60 betrug die jährliche Wachstumsrate 5'3%, in der Periode 1961/66 5'2%. In Österreich hingegen ging die Wachstumsrate in den gleichen Perioden von 5'9% auf 4'4% zurück. Einige andere Länder mußten gleichfalls in diesen Perioden eine Abschwächung des Industriewachstums hinnehmen (besonders die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich), doch liegen die durchschnittlichen Wachstumsraten dieser Länder noch immer über denen von Österreich. Nur Großbritannien hatte ein wesentlich schwächeres Wachstum als Österreich zu verzeichnen. Der konjunkturelle Aufschwung in den Jahren 1967/69 brachte eine deutliche Steigerung der Industrieproduktion mit sich. So ist die durchschnittliche Zuwachsrate in diesen Jahren in Österreich auf 9% gestiegen, womit sie etwas über dem OECD-Europadurchschnitt von 8'5% liegt.

Steigerung der Industrieproduktion in den einzelnen Branchen
(Prozentveränderung 1955 bis 1969)

	insgesamt	jährlich
Bergwerke	-19'2	-1'5
Magnesitindustrie	72'9	4'0
Erdölindustrie	20'7	1'4
Eisenhütten	188'4	7'9
Metallhütten	98'0	5'0
Steine, Keramik	101'8	5'1
Glasindustrie	71'7	3'9
Chemische Industrie	238'7	9'1

²³) Für 1969 vorläufige Zahlen.

	insgesamt	jährlich
Papierherzeugende Industrie	79'8	4'3
Papierverarbeitende Industrie	208'6	8'4
Holzverarbeitende Industrie	184'4	7'8
Nahrungsmittelindustrie	99'2	5'1
Tabakindustrie	92'0	4'8
Lederherzeugende Industrie	5'4	0'4
Lederverarbeitende Industrie	123'5	5'9
Textilindustrie	96'0	4'9
Bekleidungsindustrie	147'1	6'7
Gießereiindustrie	23'1	1'5
Maschinenindustrie	159'2	7'0
Fahrzeugindustrie	10'2	0'7
Eisen- und Metallwarenindustrie	101'2	5'1
Elektroindustrie	235'5	9'0
Insgesamt	108'5	5'4

Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der Industrieproduktion

	1955/60	1961/66	1967/69
Österreich	5'9	4'4	9'0
Belgien	2'6	4'8	8'1
Bundesrepublik Deutschland	7'0	4'7	12'4
Frankreich	6'1	5'4	8'4
Italien	8'9	7'1	4'6
Niederlande	6'5	6'5	11'8
Schweden	4'8	6'8	6'9
Großbritannien	2'7	3'2	4'4
OECD-Europa	5'3	5'2	8'5
USA	2'4	7'3	4'6

Q: OECD, Industrial Production.

2. Produktivität und Arbeitskosten

Das Produktivitätswachstum hat sich in der ersten Konjunktur der sechziger Jahre kaum abgeschwächt, in der zweiten merklich beschleunigt. Im Durchschnitt 1955/60 stieg die Produktivität jährlich um 4'7%, 1960/64 um 4'6% und 1964/69 um 6'1%.

Produktivitätsniveau und Produktivitätssteigerung variieren von Branche zu Branche beträchtlich. Es ist anzunehmen, daß sich die Branchenstruktur längerfristig zugunsten von Produktionszweigen mit höherer Produktivität verschiebt. Messungen dieser wachstums-erhöhenden Strukturumschichtungen waren bisher unzulänglich, weil sie sich auf die übliche Branchengliederung mit ihrem hohen Aggregationsgrad stützten. So ergaben Berechnungen mit den Ergebnissen der nichtlandwirtschaftlichen Betriebszählungen, daß von 1953 bis 1964 nur 2'8 Prozentpunkte des Gesamtwachstums dem so-

genannten „Struktureffekt“ zuzuschreiben gewesen wären²⁴⁾. Die Branchenstruktur hat sich demgemäß nur geringfügig zu Zweigen mit höherer Arbeitsproduktivität verschoben. Vermutlich erfassen diese Berechnungen aber nur einen geringen Teil des ganzen Struktureffektes, da die — nicht erfaßten — Verschiebungen innerhalb der Branchen von weniger produktiven zu produktiveren Sparten leichter möglich und daher bedeutender sein dürften als die zwischen den Branchen.

Die Relation zwischen Löhnen und Produktivität drückt sich in den Arbeitskosten je Produktionseinheit aus. Berechnungen für den Zeitraum 1954 bis 1966 ergaben, daß diese in Österreich etwas schneller gestiegen sind als in den meisten verglichenen Industrieländern. Die Zuwachsrate war gegenüber der Schweiz um 38% höher, gegenüber den USA um 27%, Japan um 25%, Frankreich um 23%, Italien um 17%, Belgien um 7%, Schweden um 5%, Deutschland um 3%. Nur im Vergleich zu Großbritannien und den Niederlanden waren die heimischen Arbeitskostensteigerungen um 10% bzw. 15% niedriger²⁵⁾. In den Jahren seit 1966 hat sich unsere Stellung gegenüber den USA, Frankreich und Großbritannien etwas verbessert (geringerer Arbeitskostenanstieg), gegenüber Deutschland und Japan etwas verschlechtert.

Arbeitskosten je Produktionseinheit

(Industriearbeiter)

	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966
	1954=100											
Schweiz	97	96	95	101	95	89	88	90	92	95	98	102
USA.....	99	105	107	110	109	110	113	109	109	108	107	111
Japan	99	103	108	111	105	98	97	105	111	106	112	113
Frankreich	105	113	118	125	131	134	139	145	155	158	162	160
Frankreich ¹⁾		105	102	104	94	95	99	103	111	113	116	115
Italien	101	103	111	115	113	108	110	116	131	133	126	121
Belgien	98	105	110	110	103	104	107	114	116	124	127	132
Schweden	103	105	109	110	107	117	121	122	124	124	130	134
Bundesrep. Deutschland	101	107	109	111	108	111	117	120	121	121	127	130
Bundesrep. Deutschland ¹⁾							122	126	127	127	133	137
Österreich	103	109	110	113	113	116	124	128	128	130	132	142
Großbritannien	104	114	122	125	124	130	138	141	140	144	153	157
Niederlande	101	109	121	122	116	118	126	128	135	149	154	159
Niederlande ¹⁾							131	134	142	156	161	166

¹⁾ Unter Berücksichtigung der Veränderung der Währungspatrilitäten.

²⁴⁾ „Struktur und Strukturwandel in der verarbeitenden Industrie Österreichs“, a. a. O., S. 316.

²⁵⁾ „Ein internationaler Vergleich der Arbeitskosten“, Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung, Nr. 1/1968.

Vergleich der absoluten Gesamtkosten je Arbeitsstunde

	1954	1966	1954	1966
	S		Österreich = 100	
USA.....	55'12	86'32	517	307
Schweden.....	21'46	53'68	201	191
Bundesrep. Deutschland .	14'11	40'82	132	145
Belgien.....	17'20	38'69	161	137
Niederlande.....	11'70	36'41	110	129
Frankreich.....	17'31	36'07	162	128
Italien.....	14'06	35'48	142	126
Großbritannien.....	14'65	33'12	137	118
Schweiz.....	16'77	32'94	157	117
Österreich.....	10'66	28'15	100	100
Japan.....	4'50	12'85	42	46

In den fünfziger Jahren hatten sich überdurchschnittliche Steigerungen der Unternehmereinkommen in konjunkturellen Aufschwungsphasen und überdurchschnittliche Lohnsteigerungen in Abschwungsphasen ungefähr aufgewogen, so daß in der längerfristigen Einkommensverteilung keine Verschiebung eintrat²⁶⁾. In den sechziger Jahren wurden die kräftigen Lohnsteigerungen der Jahre 1962 und 1966 zunächst nicht durch entsprechende Gewinnsteigerungen ausgeglichen, so daß eine Umverteilung zugunsten der Lohneinkommen eintrat. 1967/68 waren die Lohnsteigerungen wieder relativ gering. Im Durchschnitt der letzten zwanzig Jahre dürften die Kosten etwas stärker gestiegen sein, als es dem internationalen Trend entspricht. Die internationale Konkurrenzfähigkeit Österreichs dürfte dadurch jedoch nicht wesentlich gestört worden sein, erstens weil das absolute Lohnniveau (einschließlich Lohnnebenkosten) in Österreich unter dem der wichtigsten Außenhandelspartner liegt und zweitens weil die Lohnkosten nur einer von mehreren Faktoren der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, die neben anderen Kostenkomponenten vor allem von Qualität und Struktur des Warenangebotes beeinflußt wird, sind.

3. Investitionen

Trotz steigender Brutto-Anlageinvestitionen der Gesamtwirtschaft stagnierten die Investitionen der Industrie von 1961 bis 1968. Ihr Anteil an den Gesamtinvestitionen in diesem Zeitraum weist dementsprechend einen starken Rückgang auf²⁷⁾. Zu konstanten Preisen (1954) überstiegen die Industrieinvestitionen 1969 (9'1

²⁶⁾ Siehe Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen, „Untersuchung über die Preis- und Einkommensverteilung“, Wien 1964.

²⁷⁾ Die Investitionen der österreichischen Industrie, siehe Monatsbericht des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung, Nr. 5/1968.

Mrd. S)²⁸⁾ erstmals wieder das Niveau von 1961 (8'6 Mrd. S). Der Anteil erreichte wieder 20% (1961: 25%, 1967: 15'6%).

In den Jahren 1950 bis 1959 erfolgte ein forciertes Ausbau der österreichischen Industrie, der zum Teil mit Hilfe der in beträchtlichem Ausmaß zur Verfügung stehenden Marshallplangelder finanziert wurde. In dieser Periode wurden große Investitionsvorhaben, z. B. in der Eisen- und Stahlindustrie, in der chemischen Industrie und in der Papierindustrie, zum Teil unter Neugründung von Firmen, durchgeführt. Diese Entwicklung lief gegen Ende der Periode aus. Die Investitionstätigkeit in der Industrie stabilisierte sich auf einem hohen Niveau. Mangels ins Gewicht fallender Neuinvestitionen und Kapazitätserweiterungen fiel aber der Wachstumstrend weg. Große industrielle Investitionsvorhaben wurden nur noch selten durchgeführt. Aus den Erhebungen des Investitionstests des Instituts für Wirtschaftsforschung geht hervor, daß der überwiegende Teil der Investitionsaufwendungen der Industrie in den sechziger Jahren für Rationalisierungsinvestitionen und nur ein geringer Prozentsatz für Kapazitätserweiterungen verwendet wurde. Erst zuletzt hat sich hier ein Wandel gezeigt. Verschiedene große Investitionsvorhaben wurden in Angriff genommen. Diese Projekte schlugen sich erstmals in den Investitionen 1969 nieder, die das Vorjahresniveau um 23% überstiegen.

Die Stagnation der Industrieinvestitionen im größten Teil der sechziger Jahre ist in erster Linie auf die geringere Investitionstätigkeit der Grundstoffindustrie (1962/67 gegenüber 1956/61 — 649 Mill. S oder 3'3%) zurückzuführen. Der überwiegende Teil dieses Rückgangs geht zu Lasten der Bergwerke, der eisenerzeugenden, der Gießerei- und der Metallindustrie (—3 Mrd. S oder 50%) und der Erdölindustrie (—943 Mill. S oder 30%). Während die Ursache des Investitionsrückganges in der Erdölindustrie auf das Auslaufen großer Investitionsvorhaben und auf die Verzögerung bei der Inangriffnahme neuer Investitionen zurückzuführen ist, ist die wesentlich schwächere Investitionstätigkeit der anderen Industriegruppen eine Folge der bekannten Schwächen der Eisen- und Stahlindustrie, der Bergwerke (Braunkohlenbergbau, Erzberg) und der Metallindustrie. Von den übrigen, zur Grundstoffindustrie zu zählenden Industriezweigen weist die chemische Industrie eine Zunahme der Investitionstätigkeit um 1.271 Mill. S oder 30%

²⁸⁾ Vorläufig.

und die Stein-, Keramik- und Glasindustrie (infolge der hohen öffentlichen Investitionstätigkeit auf dem Bausektor) eine Erhöhung der Investitionstätigkeit um 2.030 Mill. S oder 74% auf.

4. Exporte

Der kleine Binnenmarkt zwingt die österreichische Industrie zu relativ starken Exportbemühungen. Exporte sind vielfach die Voraussetzungen der weiteren Expansion von Unternehmungen. In Bereichen mit Serienproduktion ermöglicht oft erst der Export Losgrößen, die internationale Wettbewerbsfähigkeit gewährleisten. Ein internationaler Vergleich der Exportintensitäten²⁹⁾ zeigt, daß kleinere Länder allgemein exportintensiver sind. Die Exportintensität der österreichischen Industrie ist jedoch in Relation zur Größe seiner Volkswirtschaft etwas geringer, als der internationale Vergleich erwarten ließe³⁰⁾.

Exportintensität einiger Industriestaaten

	Exportintensität ¹⁾ 1966
USA	11
Frankreich	31
Großbritannien	40
Bundesrepublik Deutschland	41
Japan	41
Italien	45
Kanada	55
Schweden	65
Dänemark	67
Norwegen	76
Österreich	45

Q: Die Exportquoten der österreichischen Industrie, a. a. O. — ¹⁾ Exportwert dividiert durch industrielle Wertschöpfung.

Die durchschnittliche Exportquote (Anteil des Exportwertes am Brutto-Produktionswert)³⁰⁾ der Industrie betrug 1967 24%. Sie hat leicht steigende Tendenz (1959: 21%), worin sich die Teilnahme an der fortschreitenden internationalen Arbeitsteilung dokumentiert. Von den Branchen mit überdurchschnittlichen Exportquoten haben Glasindustrie (1959: 69%, 1967: 55%), Eisenerzeugung (53% bis 45%) und Papiererzeugung (38% bis 31%) fallende,

²⁹⁾ Exportwert dividiert durch industrielle Wertschöpfung: Sie ist höher als Exportquoten, da Brutto- mit Netto-Werten verglichen werden, und liefert daher nur sehr grobe Hinweise.

³⁰⁾ Siehe: Die Exportquoten der österreichischen Industrie, Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung, Nr. 5/1969.

Maschinenbau (32% bis 39%), Elektroindustrie (25% bis 41%), Eisen- und Metallwaren (26% bis 31%), Fahrzeugindustrie (17% bis 31%), aber auch die Textilindustrie (22% bis 32%) steigende Exportquoten. Die Exportquoten der Chemie (1967: 24%) und der Metallindustrie (26%) liegen etwa im Industriedurchschnitt. Transportkostenempfindliche Branchen wie die Erdölindustrie (2%), die Nahrungsmittelindustrie (6%) und die Stein- und keramische Industrie (10%) haben niedrige Exportquoten. Die Exportquote der Holzverarbeitenden Industrie, die in anderen Ländern höher ist (skandinavische Möbelindustrie), beträgt nur 12%. Die Bekleidungsindustrie steigerte ihre Exportquote von 7% auf 14%, die Papierverarbeitung von 10% auf 15%.

Den größten Anteil an den gesamten Industrieexporten hat mit 15% (1967) die Maschinenindustrie, gefolgt von der chemischen Industrie mit 13%. Auf die Textilindustrie entfallen 12% und auf die Eisen- und Stahlindustrie, die 1959 mit 19% noch mit weitem Abstand Österreichs Hauptindustrieexporteur gewesen war, 11%. Einen ins Gewicht fallenden Anteil an den Exporten haben ferner noch die Eisen- und Metallwaren- (10%) und die Elektroindustrie (9%).

Exportanteile und -quoten der Industriebranchen

	Exportwert	Exportanteile	Exportquote	
	1967 Mill. S	1967 %	1959 %	1967 %
Erdölindustrie	110'8	0'28	4	2
Gießereiindustrie	58'6	0'15	3	3
Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	1.362'9	3'41	3	6
Eisen- und Metallergbergbau	52'0	0'13	23	9
Stein- und keramische Industrie ...	823'8	2'06	11	10
Holzverarbeitende Industrie	769'9	1'93	13	12
Bekleidungsindustrie	1.042'8	2'61	7	14
Papierverarbeitende Industrie	430'8	1'08	10	15
Ledererzeugende Industrie	187'7	0'47	16	23
Lederverarbeitende Industrie	670'1	1'68	6	24
Chemische Industrie	5.005'8	12'54	21	24
Metallindustrie	1.339'2	3'35	26	26
Papiererzeugende Industrie	2.259'0	5'66	38	31
Fahrzeugindustrie	1.153'5	2'89	17	31
Eisen- und Metallwarenindustrie ..	4.015'4	10'06	26	31
Textilindustrie	4.735'6	11'86	22	32
Andere Bergwerke	1.003'3	2'51	26	37
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau..	6.043'6	15'14	32	39
Elektroindustrie	3.495'1	8'75	25	41
Eisenerzeugung	4.502'0	11'28	53	45
Glasindustrie	864'5	2'17	69	55
Industrie insgesamt	39.927'3	100'0	21	24

Q: Exportquoten der Österreichischen Industrie, a. a. O.

Die Struktur der Industrieexporte hat sich laufend zu Finalgütern verschoben. Sowohl 1955/60 wuchsen die Finalgüterexporte mit 14·9% pro Jahr überdurchschnittlich (Gesamtexporte: 9·9%) als auch 1960/68 mit 13·4% (gegen 7·5%). Bemerkenswert ist, daß sich nicht nur der Anteil der Finalgüter im Rahmen der österreichischen Exporte erhöhte, sondern daß auch der Marktanteil an den Finalgüterexporten der europäischen OECD von 1·1% 1955 auf 1·6% 1968 etwas gesteigert werden konnte.

Ausfuhrentwicklung österreichischer Finalprodukte¹⁾

Exporte (durchschnittliche jährliche Zunahme in %):

	Finalprodukte	Sonstige	Zusammen
1955/60	14·9	8·4	9·9
1960/68	13·4	4·4	7·5

Produktion (durchschnittliche jährliche Zunahme in %):

1955/60	8·1	6·3	7·1
1960/68	7·6	4·8	6·1

Marktanteil der österreichischen Finalgüterexporte in Europa (in %)²⁾:

	Finalprodukte	Rohstoffe	Gesamlexport
1955	1·1	6·9	2·1
1960	1·3	6·1	2·3
1968	1·6	3·6	2·1

¹⁾ SITC-Gruppe 5 (Chemische Erzeugung), 7 (Maschinen, Verkehrsmittel), 8 (Sonstige Fertigwaren), 9 (a. n. g. Waren), Anteil an den österreichischen Gesamtexporten 1968: 42%.

²⁾ Anteil der österreichischen Exporte an den Exporten der europäischen OECD.

ORGANISATORISCHE VORAUSSETZUNGEN EINER AKTIVEREN INDUSTRIEPOLITIK

Die Voraussetzung für eine aktivere Industriepolitik ist eine stärkere Berücksichtigung dieser Belange durch die Regierung. Dazu wird es erforderlich sein, daß das zuständige Ministerium sich den entsprechenden Aufgaben in Hinkunft stärker unterzieht.

Das zuständige Ministerium hat gemeinsam mit den anderen Trägern der Industriepolitik zu erarbeiten, was zur Behebung oder Minderung festgestellter Schwächen getan werden soll — vor allem auch, wofür Förderungen und Hilfen eingesetzt werden sollen.

Eine Abstimmung der industriepolitisch relevanten Entscheidungen und Maßnahmen ist wünschenswert und notwendig. Lockere Koordinierung ist einerseits am ehesten realisierbar, andererseits